Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 17 (1909)

Heft: 8

Artikel: Haarwachstum und Haarschneiden

Autor: Pohl, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besper, wo noch einige Stunden mit Gesang und Deklamation frühlich verlebt wurden.

Herr Dr. Römer, Goßau, sprach sich in seiner Kritik lobend aus und bezeichnete die lebung als gut gelungen und ersichtlich besser als frühere. Den Teilnehmern, llebungs= und Abteilungsleitern wurde ihre Mühe anerkennend verdankt.

B.

Appengell. Schon auf den Sonntag vor Pfingften hatte der Samariterverein Appenzell eine Feld= übung mit der Rot-Areuz-Seftion hundwil angesett. Ungünftiger Witterung wegen mußte diese Uebung jedoch immer wieder verschoben werden, bis endlich der Wettergott Sonntag den 20. Juni eine beffere Laune zeigte und den Appenzellern die Abhaltung genannter lebung ermöglichte. Heller und ruhiger hätte es faum sein können. So machten sich benn girfa 40 Samariter und Samariterinnen mit dem 3 Uhr Zug auf, um den Hundwilern bis zum "Jakobsbad" entgegen zu fahren. 3 Uhr 20 langten fie dort an und begrüßten beide Teile einander herzlich. Gofort machte sich ein Samariter mit 23 Schülern auf, um an dem ihm vom liebungsleiter, Herrn Dr. Hildebrand-Rusch, die mit Bermundetenkarten versehenen "Batienten" zu verstellen. Während dieser Beit erklärte der Uebungsleiter den Teilnehmern die Supposition: Bon der hundwiler Sohe her hat gegen die Lauftegg ein Gesecht stattgefunden. In der "Schwarz"=Waldung (etwa 10 Minuten nördlich des "Jakobsbad") liegt ein großer Teil der Berwundeten und ist die Sanitätshülfsfolonne von Appenzell telegraphisch zur Bergung dieser Leute verlangt worden. Die Damenabteilung übernimmt den Berbandplat, die männliche Abteilung wird in drei Transport= folonnen eingeteilt.

Sosort wurde mit der Arbeit begonnen. Schon nach Verlauf von 18 Minuten war der erste Transport (Tragen mit einer "Beleda") zur Stelle. Kaum daß dieser den nötigen Verband erhalten, erschienen zwei weitere, die mit aus Baumrinde improvisierten Schienen den Transportverband erhalten und mittelft Ordonnanzbahre auf den Berbandplat getragen worden waren. Beitere Transporte langten bald auf improvisierten Bahren an und innert 40 Minuten waren sämtliche Berlette geborgen. Gin schweres Stud Arbeit bei dem vom Regen der letten Tage durch näßten und schlüpfrig gewordenen schmalen Baldpfade. Aber die Appenzeller find foldes gewohnt von jeher. Auch die Arbeiten auf dem Berbandplate zeugten von dem richtigen Erfassen der Aufgabe, und wenn auch hie und da eine Antwort vielleicht etwas unsicher ausfiel, war herr Dr. hildebrand doch fo freundlich, den Damen mit gelinden Worten auf= zuhelfen und fie in ihrem Biffen zu bestärken und weiter zu belehren. Die anwesenden Zuschauer hatten ihre große Freude an dem Gebotenen. Einer von ihnen meinte: "D'Appezöller Tracht ond's Sameriter= züg paffid z'semme wie Speck ond Rabe." Sein Nachbar aber meinte: "I hett gment, du wärist so gichid ond hettist das vorher scho gweßt, daß onder me goldgftiefte Brüechli ond ime sammetne Mueder inne au queti ond faufti Berze schlönd."

Ein kurzer, gemütlicher "Hock" vereinigte dann nach getaner Arbeit die Teilnehmer an der Uebung. Man pflegte noch etwas die Gemütlichkeit und erlaubte sich etwelche Scherze, wie das von einem Amateur aufsgenommene Bild zeigt und nachdem die zarten Berstreterinnen aus Appenzell, dem Beispiel ihres Masterialverwalters solgend, sich noch einige "Klosterschrempfli" im nahen Klösterli verschafft, trabte man, von den Hundwillern Abschied nehmend, per pedes apostolorum nach Gonten, um von da mit der Bahn nach Hause zu sahren. Der Tag, den wir in Jakobssad verbracht, wird und noch lange in Erinnerung bleiben, um so mehr, da unser Hebungsleiter voll und ganz zusrieden war und vollste Harmonie unter allen herrschte. Aus Wiedersehen im Herbste! N.



Baarwachstum und Baarschneiden.

Bon Dr. A. Bohl, Bertin.

Da wir alle im Besitz von Haaren sind oder wenigstens gewesen sind, ja an diesen Besitz oft genug mit Freude, Sorge oder Kummer zu denken Anlaß haben, regen neue naturwissenschaftliche Untersuchungen über diese Gebilde das Interesse des großen Pus

blikums gewöhnlich näher an, als sonst die Aleinarbeit des Natursorschers zu tun pflegt.

Seit etwa 60 Jahren sind grundgelehrte, vietseitige Untersuchungen von einer ganzen Schar der hervorragendsten Natursorscher über das Hanr des Menschen und der Tiere ge-

liefert worden; viele für die Wissenschaft wichtige Fragen sind noch heute unaufgeklärt. Aber was den Laien aufmerken läßt, wenn vom Haare die Rede ist, das ist im Grunde nur die eine Frage, die ihm bei der Morgenstoilette von Wichtigkeit ist.

Eine sehr häufige Frage ist die, ob das Haarschneiden den Haarwuchs befördert? In weiten Kreisen herrscht nämlich noch immer der Glaube, daß das Schneiden das Wachs= tum vermehrt und verstärft. Dieser Glaube ist widerlegt. Ein französischer Arzt, Jean Bader in Nimes, hat, wie er vor einiger Zeit in der Gesellschaft für Naturwissenschaften zu Nimes berichtet hat, 75 Tage lang das Wachstum einiger Ropfhaare gemessen. Er bezeichnete durch eine leichte Färbung die ausgewählten Haare, so daß er sie leicht wieder erkennen konnte, und schnitt nun in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein paar andere bestimmte Haare alle 14 Tage dicht an der Haut ab. Nach etwa 11 Wochen maß er die Summe der Schnittstücke und fand, daß die fünfmal geschnittenen Haarstücke zu= sammen nicht länger waren als ihre unbeschnittenen Nachbarn. Bader fand sogar ein paarmal, daß sie fürzer blieben als die letteren. Er wußte aber diese Erscheinung nicht zu erflären.

Die Erklärung liegt in den komplizierten Wachstumsverhältnissen der Haare. Rurzschneiden oder Rasieren vermehrt nämlich die Geschwindigkeit des Haarwachstums keines= wegs, vermindert sie vielmehr für etwa vier Wochen. Die Wachstumsgeschwindigkeit der Haare gesunder Menschen ist ferner in verschiedenen Lebensaltern verschieden, steht auch bis zu einem gewissen Grade unter dem periodischen Einfluß der Jahreszeit, ein Einfluß, der ja das gesamte Haarwachstum und den Haarwechsel der Tiece regelt. Ferner haben die Randstreifen des Ropfhaares, Schläfen und Nacken eine geringere Wachs= tumsgeschwindigkeit als die übrigen Partien. Un diesen Stellen ist auch die typische Länge — so heißt diejenige Länge, welche das Haar erreicht, wenn es nicht vor Vollensdung seines Lebenslaufes abgeschnitten wird — erheblich geringer. Schließlich zeigt die genaue Beobachtung, daß selbst Haare, welche dicht nebeneinander stehen, verschieden schnell wachsen. Diese Erscheinung ist es, welche der französische Autor nicht gefannt hat.

Ihre Erklärung führte zu folgender über= aus merkwürdigen Feststellung: Je zwei bis vier benachbarte Haare unseres Kopfes stehen in einem engeren anatomischen Zusammen= hange, und in einer derartigen Abhängigkeit voneinander, daß immer ein Haar der Gruppe schneller wächst als die übrigen, jedoch nur eine Zeitlang, daß dann auf ein anderes Haar die größte Wachstumsgeschwindigkeit übergeht, und so fort, bis das erste wieder an die Reihe kommt. Dieses Spiel rollt sich unser ganzes Leben hindurch ab. Nach diesem Plane ist auch das Ausfallen und der Ersat der einzelnen Nachbarhaare in einer solchen Gruppe alternierend angelegt; eine sinnreiche Einrichtung: — wäre sie von der Natur nicht getroffen, jo würden immer mehrere benachbarte Haare gleichzeitig ausfallen, wo= durch regelmäßig fleine Stellen der Ropfhaut fahl werden müßten.

Erst nach diesen Untersuchungen konnte man messen, wie schnell die Haare wachsen. Die Messungen ergaben ein Mittelmaß, welches für das 11. bis 17. Jahr durch= schnittlich 12,5 Millimeter pro Monat, für das 20. bis 24. Jahr 15 Millimeter, für das 60. Jahr 11 Millimeter beträgt. Für Arankheitszeiten gelten andere Zahlen. Tieber z. B. sett das Wachstum herab. Manche afuten Krantheiten unterbrechen es vollständig; dauert diese Unterbrechung genügend lange Zeit, so fallen alle Haare aus; sie wachsen aber nach Beendigung der Krankheit von selbst wieder nach. So erflärt sich der plögliche massenhafte Haarverlust bei vielen Källen von Typhus. Und es ist wissenswert, daß in solchem Kalle der Neuwuchs ganz von

jelbst erfolgt und nicht etwa irgendeinem Haarerzeugungsmittel, das der Patient inswischen in seiner Besorgnis angewandt hat, zu danken ist. Die Unkenntnis dieses natürslichen Verlaufes ist die Ursache vieler gutsgländig ausgestellter Atteste über die Wunderskraft von Haarwuchsmitteln.

Der bessere Haarbestand der Frauen, ihre viel seltenere Kahlheit, bringen es mit sich, daß von Zeit zu Zeit im Interesse des Haarswuchses immer wieder, sei es gegen die kurze männliche Haartracht, die man irrtümlichersweise für den Schuldigen ansah, sei es gegen das Haarschneiden überhaupt, agitiert wurde. Man hat sich vorgestellt, daß das viele Haarsabschneiden im Laufe des Lebens bei Männern eine viel größere Produktion von Haaren

verlangt, als der unbeschnittene Haarwuchs der Frauen, und daß somit auch viel früher eine Erschöpfung der Haarbildung eintreten muffe. Dies ift aber unrichtig, denn es hat eben die oben als irrtümlich bezeichnete An= nahme von dem wachstumssteigernden Gindes Schneidens zur Voraussetzung. Lobenswert an dieser Schen vor der Schere des Friseurs ist nur die "Achtung vor der Natur", der man kein Haar frümmen oder schneiden will; aber diese Achtung, die gewiß im Prinzip ein guter Wegweiser ist — auf allen Gebieten — hat bekanntlich schon oft durch ihre übertreibenden Apostel ("Natur= menschen") wunderliche Auswüchse zutage gebracht.

Ein schwerhöriges Lied vom Antiphon.

E Warnig will ich schriibe do Fir die, wo nit guet heere; Sie senne Jicht näh dervo Und au no ebbis lehre.

I bi au so-n-e-n arme Tropf, Wo nit guet heere duct, Und ha mer's halt au g'sept in Kopf, S'mich wieder werde guet.

Bikannti Liit hänn mir e mol E-n-Nazaig zue ko lo Und hänn mir g'rote, daß ich foll Die Antiphon lo ko. . (B'jchwind hasnsi g'schriebe do e Riim Dert hi, wo sie sie mache, Bi aber haillos uff der Liim Mit dene dumme Sache.

I ha glii zwai Mangnet biko Fir hinder baidi Ohre Und Medizin derzue au no, Doch 's Geld isch g'si verlore.

D'Mangnet hasnei e halb Johr ka, Doch g'nutt hänn sie mer nit; 'S Gäld, wosnei derfir uus gä ha, Ganz g'wiß, 's reit mi no hit.

Drum warn ich vor de-n=Antiphon, 'S isch Schwindel und suscht niit; Die aber griege scho der Lohn, Wo d'Liit aschwindle mit!

En=ag'limti Baslere.

Dom Schweizerdorf zu Reggio-Ealabria.

-33

Unsere Abbildung führt uns im Fluge des Gedankens über Berge und Meere in den sonnendurchglühten Süden, wo seit Wochen etwa 25 Schweizer Arbeiter unter Leitung des Rot-Krenz-Delegierten, Herrn Ingenieur Spychiger, im Schweiße ihres Angesichtes die